

Die christlichen Kleindenkmäler

An Straßen und Wegen finden wir Kapellen, Marterl und Wegkreuze. Sie wurden aus verschiedenen Gründen errichtet. Gelöbnisse, Unglücksfälle, sogar Gewalttaten in der Vergangenheit gaben dazu Anlass. Oftmals ist es jedoch nicht mehr überliefert, warum ein Kleindenkmal errichtet worden ist. Auf jeden Fall sind sie Ausdruck der christlich-gläubigen Volksfrömmigkeit der Vorfahren oder der Erbauer in neuerer Zeit. So ist es zu wünschen, dass alle kleinen Heiligtümer von ihren jetzigen und künftigen Besitzern weiterhin in Ehren und in gutem Zustand erhalten oder in ihn wieder versetzt werden.



Die Madonna in der Ranftlkapelle

Ranftlkapelle in Hub (Hauskapelle)

Eine bauliche Besonderheit befindet sich beim Ranftlgut in Hub Nr. 5. Im Wohnhaus des Hofes ist in dem sehr breit ausgeführten Stiegenhaus zwischen dem Erd- und dem Obergeschoß eine Kapelle eingerichtet. Der Kapellenraum ist vom Gang durch ein hölzernes Gatter abgetrennt und mit mehreren Sitzbänken versehen. An der Westseite dringt durch ein Fenster etwas Licht in den Raum. Ebenfalls an der Westseite befindet sich eine Nische, die mit Steinen

ausgelegt zu einer Lourdes-Grotte aufgebaut ist. Darin ist eine schöne aus Holz geschnitzte Muttergottesstatue. In der Westwand sind noch zwei weitere spitzbogig ausgeführte kleine Nischen. In der rechten Nische befindet sich in einem Glassturz ein figürliches Jesuskind. Weiters schmücken die Kapelle noch mehrere Bilder mit christlichen Darstellungen. Bis zum Jahr 1922 befand sich neben dem Ranftlgut eine Kapelle. Die heutige Hauskapelle wurde vor 1930 eingerichtet. Möglicherweise hat man Gegenstände aus der ehemaligen Kapelle in die Hauskapelle übertragen.



Die Hauskapelle im Ranftlgut in Hub

Wegkreuz in Hub

An der Straße, die von Radlham nach Hub führt, befindet sich unweit dem Haus Hub Nr. 7, vulgo „Brüll“, in nordöstlicher Richtung, zwischen drei Birken ein Wegkreuz. In einem etwa 50 cm hohen hölzernen Rahmen befindet sich ein geschnitztes Kruzifix. Das Kreuz wurde im Jahr 1999 von Alois Bernroither anstelle eines schon stark verwitterten Kreuzes neu errichtet. Das alte Wegkreuz war schon seit vier Generationen bekannt. Das Jahr der Aufstellung muss jedoch noch weiter zurückliegen, denn eine Überlieferung für dessen Anlass blieb nicht erhalten. Bis etwa 1950 befanden sich Eichen und danach Pappeln neben dem Wegkreuz. 1980 wurden die Pappeln entfernt und die drei Birken gepflanzt.



Wegkreuz in Hub

Maschinkapelle in Lindlau

Neben dem einstigen Gasthaus „Maschinlies“ in der Ortschaft Lindlau befindet sich an der nördlichen Zufahrt, unmittelbar neben dem ehemaligen Tiefkühlgebäude, eine Kapelle. Der Eingang ist mit einem geschmiedeten Gitter versehen. Im Inneren befindet sich ein Betchemel. Durch zwei Glasfenster dringt Licht in den Raum. In einer ebenfalls durch ein Schmiedeeisengitter abge-

schlossenen Nische stehen zwei Madonnenstatuen aus Gips sowie eine in wilden Zügen geschnitzte Mönchstatue, die ein kleines Kruzifix in den Händen hält. Weiters sind noch zwei Bilder mit der Darstellung des kindlichen Jesus und ein kleines Bildchen mit dem Altöttinger Gnadenbild zu sehen. Die Kapelle wurde im Jahr 1983 von der damaligen Besitzerin Elisabeth Damberger neu errichtet. An gleicher Stelle stand bereits eine Kapelle, die bereits sehr baufällig war.



Maschinkapelle in Lindlau

Statue des hl. Nikolaus in Lindlau

Wenige Meter abseits der Moosbachtalstraße befindet sich unmittelbar neben der Brücke auf der östlichen Seite des Moosbaches eine zwischen zwei Eichen aufgestellte etwa 220 cm hohe steinerne Statue des hl. Nikolaus von der Flüe. Sie ruht auf einem 90 cm hohen Sockel. Der Heilige, der auch „Bruder Klaus“ genannt wurde, lebte im 15. Jahrhundert in der Schweiz und wurde 1947 heiliggesprochen. Die Moosbachtalstraße wurde 1954/55 erweitert. Neben der damals

ebenfalls neu erbauten Brücke stellte man die Figur auf. In besonderer Weise erinnert eine Bronze-Tafel an den ehemaligen Landeshauptmann-Stellvertreter Felix Kern. Er hatte noch im Sommer 1955 an der feierlichen Eröffnung der Straße teilgenommen und starb am 23. Oktober 1955. Die Inschrift der Tafel lautet: „Hl. Nikolaus bitte für den † Landeshauptmann-Stellvertreter Felix Kern, der hier am 31. 7. 1955 der Einweihung bewohnte.“

Die Statue ist eine Arbeit des Linzer Bildhauers Hans Schmidinger (1912–1994).



*Statue des
hl. Nikolaus
in Lindlau*

Michlbauerkapelle in Lindlau

An der Straßenkreuzung, die von der Moosbachtalstraße nach Lindlau abzweigt, befindet sich am Waldrand die Michlbauerkapelle. Über dem Eingang ist in Feinputztechnik ein Kreuz eingearbeitet. Im Inneren befindet sich ein Bettschemel. Hinter einem Schmiedeeisengitter steht in einer Nische als Schmuckstück des Innenraumes die schöne Statue Maria mit dem Kind. Das Holzbildwerk aus dem Jahr 1985 ist eine Schnitzarbeit von Josef Sattlecker aus Maria Schmolln und wurde von der Goldhau-



Die Muttergottesstatue in der Michlbauerkapelle



Die Michlbauerkapelle in Lindlau

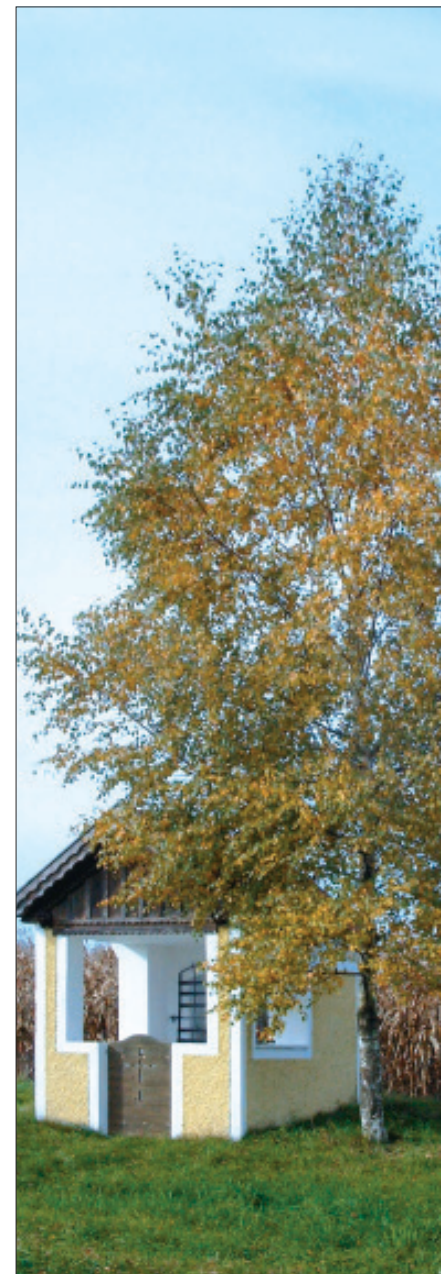
bengruppe Treubach gestiftet. Die Kapelle wurde von den Besitzern Ferdinand und Berta Aigner 1985 neu erbaut. An ihrer Stelle stand eine alte Kapelle, die eine mehr als 200-jährige Geschichte aufwies und im Volksmund „Wimhölzlkapelle“ genannt wurde. Sie befand sich in einem äußerst desolaten Zustand und musste abgerissen werden. Die neue Kapelle wurde am 20. Mai 1985 von Pfarrer Alois Leopoldseder eingeweiht. Die Goldhaubengruppe feiert hier seither jährlich eine Maiandacht.

Raidlkapelle in Obertreubach

Am Kirchensteig von Treubach nach Maria Schmolln befindet sich hoch über Obertreubach, neben einer Birke, die Raidlkapelle. Durch eine Klapptür aus Holz gelangt man in den kleinen Innenbereich, in dem zwei Hocker zum Verweilen einladen. Hinter einem Schmiedeeisengitter befinden sich in einer Nische eine Marienstatue aus Gips sowie zwei Bilder mit den Darstellungen von „Herz-Jesu“ und „Herz-Mariä“. Die ursprüngliche Kapelle wurde um 1900 von Leopold und Maria Reischenböck errichtet. Zuvor stand an dieser Stelle ein Wegkreuz. Aus Dankbarkeit für die Heimkehr von Sohn Leopold aus der Kriegsgefangenschaft, erfolgte 1947 der Neubau der heutigen Kapelle. Jährlich werden hier Maiandachten abgehalten.



Innenansicht der Raidlkapelle



Die Raidlkapelle in Obertreubach

Marterl in Pfendhub

An der Moosbachtalstraße, in der Ortschaft Pfendhub, steht wenige Meter östlich vor dem Haus Pfendhub Nr. 4, vulgo „Brunner“, ein Marterl. In einem Rahmen aus Holz befindet sich ein ca. 65 cm hohes hölzernes Kruzifix. Das Kleindenkmal wurde 1989 von Anton und Berta Duft aus Dankbarkeit für das segensreiche und glückliche Leben, das sie gemeinsam verbringen durften, errichtet. Das Kruzifix hatten sie in Altötting gekauft. Pfarrer Alois Leopoldseder weihte das Marterl ein.



Das Marterl in Pfendhub

Marterl in Radlham

Auf dem östlichen Ufer des Dambaches befindet sich nahe dem Haus Radlham Nr. 12, vulgo „Bach Greil“, neben einem Nussbaum ein Marterl. Früher führte hier ein heute nicht mehr existierender Steig, der sogenannte „Gerichtsweg“, vorbei. Es war dies ein Verbindungsweg von Mauerkirchen nach Aspach. Einer Überlieferung nach soll vor über 100 Jahren an dieser Stelle ein junger Mann ermordet worden sein. Bis etwa 1950 befand sich hier ein hölzernes Kreuz. Dieses wurde dann durch ein solches aus Beton er-

setzt. Im Jahr 1979 errichtete Josef Strasser das heute bestehende Marterl. Es zeigt das Bild „Herz-Jesu“, darunter befindet sich ein Bild Marias, eine Darstellung der Vorderseite der „Wunderbaren Medaille der Gottesmutter von Paris“. Unter diesem Bild sehen wir den aus Gusseisen gefertigten Korpus Christi, der sich einst am Holzkreuz befand. Um 1990 fertigte der Besitzer unter dem Marterl eine Umrandung aus Ziegelsteinen an. Diese stellt die Rückseite der „Wunderbaren Medaille“ sowie den Rosenkranz dar. Der Nussbaum wurde Anfang der 1950er Jahre gepflanzt.



Das Marterl in Radlham

Bründlkapelle in Untertreubach

Im Jahr 1737 wurde die sogenannte „Bründlkapelle“, westlich unterhalb der Kirche von Untertreubach, erbaut. Neben der Kapelle floss aus einer Quelle reichlich Wasser, dem große Heilkraft bei Augenleiden zugeschrieben wurde. Die heutige Kapelle besitzt an der Nordseite einen kleinen, als Dachreiter ausgeführten vierseitigen schlanken Turm. An einem nördlichen Anbau der Kapelle kann man über sechs Stufen zum ehemaligen Brunnen hinabsteigen. Eine Entnahme von Heilwasser ist nicht mehr möglich, es wird heute in den Bründlbach geleitet. Über der ehemaligen Quelle befindet sich ein verwittertes Bild, das die Auferweckung des Lazarus durch Jesus zeigt. Darunter eine Inschrift mit dem Inhalt: „O Maria so sanft und rein, lass uns deine Kinder sein. Schick Heilung durch das Wasser hell, was hier fließt aus der Erden Quell“. Weiters die in Granit gehauene Inschrift: „hVnC treVba-Censls gregls DeVotlo fonteM strV Xlt In honores esto pate ora tlbI (Chronogramm 1737).“ Frei übersetzt: „Diese Quelle wurde durch ein Gelöbnis der Treubacher Herde (gemeint ist das Pfarrvolk) Dir zu Ehren errichtet. Sei unsere Patronin! 1737.“ Der Innenraum ist über zwei west- bzw. ostseitig angelegte Stufen erreichbar. Man betritt einen kleinen Vorraum. Darin sieht man an der Nordseite ein Bild mit der Darstellung Marias mit dem abgenommenen Leichnam Christi.

An der Westseite über dem Eingang ist eine Tafel mit der Inschrift: „Willkommen: Gegrüßt und geehrt. Alle die vom Kriege glücklich heimgekehrt.“ Vor einem Schmiedeeisengitter befindet sich ein Betstuhl. Hinter dem durch das Gitter abgeschlossenen Hauptraum, der durch vier bleiverglaste farbige Fenster Licht bekommt, sind mehrere Kirchenbänke und der Altar mit einem Tabernakel. Auf dem Tabernakel steht ein Bildwerk (Brustbild) Maria mit dem Kind aus dem 17. Jahrhundert. Im Innenraum sind wei-

ters noch mehrere Bilder mit christlichen Darstellungen. Bis 1881 war die Kapelle im Besitz der Kirche und wurde dann der Gemeinde zur Verwaltung übergeben. Schon um 1940 wird sie als verwahrlost bezeichnet. Im Jahr 1945 gingen Heimkehrer des 2. Weltkrieges daran, die Kapelle neu zu errichten. Die Einweihung wurde im Oktober 1946 gefeiert. Seither wird sie auch Heimkehrerkapelle genannt. Die Kapelle befindet sich heute in Privatbesitz. Der Zahn der Zeit hat ihr schon sehr zugesetzt.



Die Bründlkapelle in Untertreubach

Marterl im „Gfeiderert“ bei Untertreubach

Begibt man sich von der Kirche in Untertreubach in südlicher Richtung auf den Kirchensteig zum sogenannten „Gfeiderert“, so stößt man am Waldrand neben einer Fichte auf ein kleines Marterl. Es gehört zum Stögergut in Ascherdorf Nr. 9. Eine Ruhebänk gleich daneben lädt zum Verweilen ein. An dem kleinen Holzkreuz befindet sich im oberen Bereich eine Blechtafel mit mehreren Darstellungen. Ganz oben sieht man die Heilige Dreifaltigkeit mit der Krönung Marias. In der Mitte links den heiligen Leonhard auf einem Pferd reitend, rechts einen segnenden Mönch sowie den hl. Flo-

rian, ein brennendes Haus löschend. Unten links eine Kirche mit Zwiebelturm (Treubach?) und einen ackernden Bauern. Seinen Pflug ziehen zwei Pferde. Das Bild ist mit St. J. signiert. Etwas unterhalb der Tafel ist ein kleines Glaskästchen. Darin befindet sich eine einfach geschnitzte Holzfigur, die Christus bei der Dornenkrönung zeigt. Die ausführenden Knechte werden nicht dargestellt. Der Überlieferung nach soll das Marterl zur Erinnerung an einen Mann errichtet worden sein, der hier beim Pflügen von einem Blitz erschlagen wurde. Um 1980 ließ Josef Forstner das Marterl renovieren. Die verwitterte Holztafel wurde durch eine Blechtafel ersetzt. Johann Steindl aus Altheim übertrug die ehema-



Das Marterl im „Gfeiderert“

ligen Motive auf die neue Tafel. 1999 ließ der heutige Eigentümer, Herbert Forstner, die Christusfigur renovieren.

Bildtafel am Schachanedergut in Weidenpoint

Über dem an der Nordseite des Schachanedergrundes in Weidenpoint Nr. 9 gelegenen Eingang befindet sich eine Tafel aus Blech. Sie zeigt im oberen Teil Maria mit dem Kind. Darunter links den hl. Leonhard mit Tieren und rechts daneben den hl. Florian, ein brennendes Haus löschend. Dabei ist eine Inschrift mit folgendem Text: „St. Leonhard, St. Florian euch traue ich meine Habe an, beschütze mir Haus, Stall und Scheune vor Krankheit und vor bösem Feuer, 1941, renov. 1989.“ Die Tafel war einst Teil eines Wetterkreuzes, das unweit vom Schachanedergut stand und 1941 von einem



Die Bildtafel am Schachanedergut

Sturm zerstört wurde. 1989 ließ Maria Dachs die Tafel renovieren und über dem Eingang anbringen.

Schachanederkapelle in Weidenpoint

In der Ortschaft Weidenpoint, östlich vom Schachanedergut, steht zwischen zwei Birken eine Kapelle. Über dem Eingang befindet sich ein Kreuz in Feinputztechnik. Die Kapelle ist durch eine Tür abgeschlossen. Der Farbanstrich an Wänden und Decke im Inneren ist mit angenehmen Pastelltönen und Linienarbeiten gestaltet. Durch zwei Glasfenster dringt Licht in den Raum. Die Kapelle ist mit Sitzbänken versehen. Über dem Altar befindet sich ein geschnitztes Holzkreuz. Den Mittelpunkt des Altares bildet ein gerahmtes Ikonenbild. Es zeigt Maria mit dem Kind, begleitet von zwei Engeln. Das Bild wurde im Jahr der Errichtung in



Innenansicht der Schachanederkapelle

Puchheim erworben. Weiters befinden sich am Altar eine Miniatur vom Altöttinger Gnadenbild in einem Kästchen sowie eine farbige Zeichnung der Konradskapelle in Oberwang. Die Schachanederkapelle wurde 1957/58 von Katharina Dachs aus Dankbarkeit für die Genesung des schwer erkrankten Sohnes Leopold erbaut. Die Einweihung erfolgte am 10. 12. 1958 im Beisein von drei Geistlichen. Bei dieser Feier wurden im Altar die Reliquien eines Heiligen eingesetzt. Dies geschah auf Veranlassung des Bruders der damaligen Besitzerin und Pfarrers von Oberwang, Leopold Dachs. In der Kapelle ist somit die Feier von Gottesdiensten erlaubt. Bis heute wird die Kapelle von ihrer jetzigen Besitzerin, Maria Dachs, gewissenhaft gepflegt und in Ehren gehalten. Jährlich feiert die Frauenbewegung in der Kapelle eine Maian-

dacht und die Prangerschützen machen dorthin eine Wallfahrt.



Die Schachanederkapelle in Weidenpoint

Marienstatue am Haus Weidenpoint Nr. 10

In einer ebenerdig geschaffenen Nische an der Ostseite, gleich neben dem Eingang des Hauses Weidenpoint Nr. 10 steht geschützt durch ein Fenster eine Statue der Fatima-Muttergottes. Diese wurde um 1975 von Pfarrer Leopold Dachs, der hier seinen Lebensabend verbrachte, in Altötting angekauft.



Die Marienstatue im Haus Weidenpoint Nr. 10

Die Bestandsaufnahme wurde vom Verfasser im Oktober 2002 durchgeführt. Als Quellen dienten eine Besichtigung vor Ort, die Kunsttopographie des Bezirkes Braunau (für die Bründlkapelle), das Befragen von Besitzern sowie eine von Berta Aigner und Ernestine Karer im Jahr 2000 verfasste Zusammenstellung, die von der Goldhaubengruppe Treubach in Eggelsberg ausgestellt worden war. Den lateinischen Text an der Bründlkapelle hat in dankenswerter Weise Pfarrer Mag. Anton Sageder aus Aspach übersetzt. Weitere Auskünfte zum Marterl im „Gfeiderert“ stammen von Kons. Lothar Bodingbauer, Altheim.

Die ehemalige Barbarakirche in Obertreubach

Neben dem Stall des Schneiderbaueranwesens in Obertreubach stand früher eine kleine Barbarakirche. Sie war wohl vor mehr als 600 Jahren entstanden. An diese Kirche verkauften im Jahr 1410 Haimeran von Rödham und seine Frau zwei Güter in Mitterndorf. Diese gehörten zu den stephanischen Eigen. Darum fertigte die Urkunde der dafür zuständige Güterpropst in Obernberg, Gundacker Mülheimer. Die Güter wurden zu Erbrecht weiterverliehen. Sie brachten der Kirche eine jährliche Michaeligilt von einem Gulden und fünf Schilling Pfennigen. Aus den wenigen erhaltenen Unterlagen geht hervor, dass die Barbarakirche in ihrem wahrscheinlich eingewölbten Innenraum etwa 50 Personen fasste. Außerdem besaß sie eine Sakristei und einen kleinen Turm mit mindestens zwei Glocken. Vielleicht sah sie ähnlich aus wie die Kirche in Höring. Neben dem Barbaraaltar gab es auch einen für den hl. Andreas. Einmal in der Woche wurde Gottesdienst gehalten. Zudem wurden Kirchweih-, Barbara- und Andreastag besonders gefeiert. Die Barbarakirche be-



Die im Stil der Gotik erbaute Kirche von Höring. So könnte auch die Barbarakirche in Obertreubach ausgesehen haben.

saß einiges an Kapital. Es wurde Geld an die bayrische Regierung, an Adelige, Bürger und Bauern verliehen. Die Zinsen waren dabei nicht sehr hoch. An andere Kirchen, darunter auch an die in Untertreubach, wurde ebenfalls Geld gegeben; meistens zur Bezahlung von Baumaßnahmen. Die jährliche Kirchenrechnung zeigte in Obertreubach meist einen Überschuss, was anscheinend Neid erregte. Im Zuge der Kirchenreformen von Kaiser Joseph II. wurde die Barbarakirche Ende 1785 geschlossen und abgetragen. Das Abbruchmaterial wurde



Die Stuhlwangen im Presbyterium der Pfarrkirche Treubach stammen aus der Barbarakirche von Obertreubach

beim Bau der Pfarrhöfe in Untertreubach und Weng verwendet. Die Dachschindel kamen nach Höhnhart. Der Kirchengrund wurde verkauft, die Glocken wahrscheinlich später eingeschmolzen. Die Kanzel, ein Kelchkasten und die Kirchenstühle wurden in die Kirche von Untertreubach gebracht. Dort sind noch einige Stuhlwangen erhalten.

Quellenverzeichnis:

„Die ehemalige Barbarakirche in Obertreubach“, Manuskript, Franz Maier, Moosbach, 2002.

Der gezeißelte Heiland von der Wies in Treubach

Auf dem linken Seitenaltar der Pfarrkirche von Treubach steht ein kleiner, mit einer Glasscheibe im vergoldeten Rahmen versehener Holzschrein. Darin befindet sich eine dreiteilige Figurengruppe, Christus an der Geißelsäule im Mittelpunkt. Er ist eine Nachbildung des Gnadenbildes in der Wieskirche in Oberbayern. Um 1760 hatte der Müller von Leitrachstetten wahrscheinlich die Figur von dort mitgebracht. Er errichtete neben seiner Mühle eine kleine Holzkapelle und stellte den Wiesheiland darin auf. Nach dem Tod des Müllers verbreitete sein Nachfolger, dass der Christusfigur der Bart und die Haupthaare wachsen würden. Daraufhin entstand bald eine kleine Wallfahrt zu der Kapelle. Die Leute brachten Wachs, hängten Votivtafeln auf und opferten einiges an Geld. Im Jahr 1777 wurde die Wallfahrt durch die weltlichen und kirchlichen Behörden eingestellt. Die Opfergelder waren vom Gericht Friedburg verwahrt worden und wurden nun der Kirche in St. Johann übergeben. Der Wiesheiland kam in die Kirche von Untertreubach. Dort wurden



Die Figurengruppe des gezeißelten Heilands in der Treubacher Pfarrkirche

später zwei Geißelknechtfiguren hinzugefügt und diese Gruppe in einem Schrein untergebracht.

Quellenverzeichnis:

„Der gezeißelte Heiland von der Wies in Treubach“, Manuskript, Franz Maier, Moosbach, 2002.

Kindergarten in Treubach damals und heute

Unser Gemeindekindergarten feiert im Jahr 2003 sein 30-jähriges Bestehen.

Dem Weitblick von Altbürgermeister Alois Bruckbauer, dem Gemeindesekretär Roland Albustin und dem damaligen Gemeinderat ist es zu verdanken, dass Anfang der siebziger Jahre beschlossen wurde, einen Gemeindekindergarten zu errichten.

Zur Errichtung

Im Zuge der Schulsanierung, in den Jahren 1971–1973, wurden Räume der damaligen Volksschuloberstufe aufgelöst und als Gruppenraum für den Kindergarten umgebaut.

Der Kindergartenbetrieb konnte am 2. April 1973 aufgenommen werden, die erste Kindergartengruppe bestand aus 25 Kindern.

Traubach war eine der ersten Kleingemeinden im ländlichen Raum, die einen Kindergarten in Betrieb nahm. Auf Grund der guten Zusammenarbeit mit

den Nachbargemeinden war es den Kindern aus Roßbach und Moosbach erlaubt, den Kindergarten in Traubach mitzubenützen.

In den Jahren 1974–1977 besuchten Kinder aus Roßbach und 1980–1985 besuchten auch Kinder aus Moosbach unseren Kindergarten.

Der Kindergartenbeitrag betrug damals monatlich 200 Schilling ohne Mittagsbetrieb, 225 Schilling mit Mittagsbetrieb.

Ab dem Jahr 1986 besuchen nur noch die Kinder aus Traubach den Kindergarten.



Das erste Foto aus dem Kindergarten vom Juli 1973

Die wichtigsten Sanierungsarbeiten

Im Zuge der Volksschulsanierung wurde auch die Kindergarteneinrichtung erneuert. Eine Raumerhöhung im Gruppenraum ermöglicht eine zweite Ebene im Rollenspielbereich.

Im Jahr 2000 wurde die Sicherheit der Kinder durch einen direkten Ausgang in den Garten maßgeblich erhöht.

Die Renovierung des Aufganges zum Kindergartengebäude erfolgte bei der Neugestaltung der Buseinfahrt.

Unser Personal

Seit der Eröffnung des Kindergartens am 2. April 1973 leitete Anna Epner den Kindergarten bis Dezember 1996 in vorbildlicher Weise.

In ihrer nahezu 24-jährigen Dienstzeit betreute sie im Jahresdurchschnitt mehr als 20 Kinder.

Bei der pädagogischen Arbeit wurde sie anfangs von Herta Katzlberger, die damals auch Reinigungskraft war, stundenweise unterstützt.

Im Jahr 1980/81 war Helga Schaurecker als Helferin tätig. Bis heute arbeitet sie noch als Reinigungskraft in Kindergarten und Schule.

Im Jänner 1997 ging Anna Epner in den Ruhestand und wurde von Barbara Ridler abgelöst. Infolge eines Studiums von

Barbara Ridler ist seit Jänner 2003 Petra Mayrleitner für die Leitung des Kindergartens verantwortlich.

Edeltraud Frauscher unterstützt seit 1994 durch ihre Tätigkeit als Helferin den Kindergartenbetrieb.

Das pädagogische Konzept des Kindergartens

Der Kindergarten verstand sich immer als eine Bildungseinrichtung, mit dem Ziel, die Familienerziehung pädagogisch zu unterstützen.

Früher wurde der Kindergarten vorwiegend von Schulanfängern besucht und das Bildungskonzept war dementsprechend formuliert.



Kindergartenalltag



V.l.n.r.: Barbara Ridler (Leiterin 1996–2003), Anna Epner (Leiterin 1973–1996), Edeltraud Frauscher (Helferin seit 1994), Petra Mayrleitner (Leiterin seit 2003)

Eine Änderung im Erziehungsplan der Kindergärten fand 1976 statt. Das Bildungsziel des Kindergartens wurde in den folgenden Jahren immer wieder verändert.

Kindergarten heute

Die Kinderanzahl in den Kindergruppen wurde maßgeblich gesenkt, 1999 konnten noch 26 Kinder die Kindergruppe besuchen. Derzeit ist die Kinderhöchstzahl auf 24 Kinder beschränkt.

Die Ausbildung der Kindergartenpädagogen hat sich durch die Umstellung des früheren Bildungskonzepts außerordentlich verbessert. Die Ausbildung zur Kindergartenpädagogin umfasst fünf Jahre und schließt mit Matura ab.

Allgemein sind die Kindergruppen in den Einrichtungen altersgemischt, Kinder zwischen drei und sechs Jahren besuchen unseren Kindergarten.

Den größeren Teil in der Gruppe stellen, im Gegensatz zu früher, die Drei- bis Vierjährigen dar.

Teilweise besucht schon die „zweite Generation“ den Kindergarten.

Hauptanliegen unseres Kindergartens ist es nach wie vor, den Kindern, ergänzend zu ihrer Familie, einen Lebensraum anzubieten, in dem sie die Zuwendung und Förderung erfahren, die sie für eine gesunde Entwicklung brauchen.